

## Wehklage um zwei Monde

Von Brigitte Mittelsdorf

Allgegenwärtig, unabwendbar und doch im ganz persönlichen Bereich immer die unfassbarste Größe: der Tod. Die Tatsache, dass jemand endgültig aus vertrauter Umgebung verschwunden ist und nie wieder dort seinen Platz einnehmen wird, ist die ungeheuerlichste, die am schwersten zu akzeptierende. Eindringliche Kunde davon geben die „Kindertotenlieder.“ Der Dichter, Übersetzer und Orientalist Friedrich Rückert schrieb sie 1834, als zwei seiner Kinder an Scharlach starben. 500 Gedichte sind es, die Hans Wollschläger 1988 als „die größte Totenklage der Weltliteratur“ und als „Verlustmeldung und Todesanzeige gewaltigster Dimension“ herausgab. Und eben diese Gedichte sind der Hintergrund einer neuen Ausstellung in der Bitterfelder Galerie: Unter dem Titel „Inseparables“ zeigt die Stuttgarter Künstlerin Frauke Schlitz Aquarelle, die sich auseinandersetzen mit der Begrenztheit des Lebens, mit Grenzüberschreitungen.

Obwohl die Aquarelle ohne die Gedichte vermutlich nicht in dieser Form entstanden wären, sind sie keine Illustration der Texte, sondern vielmehr eine Parallele zu ihnen. Frauke Schlitz schöpft zutiefst aus eigenem Erleben und der Erfahrung, dass „Trauervorgänge lange und lebendige Vorgänge sind, die auch nicht aufhören.“ Als sie die Gedichte geschenkt bekam, war sie berührt von der „unglaublichen Wahrhaftigkeit, wie ein Mensch das Sterben eines anderen erlebt und seine eigene Trauer.“ Für die Künstlerin hochaktuelle Texte, denn: „Beim Erlebnis Tod ist jeder ganz auf sich selbst geworfen. Und daran hat sich nichts geändert.“ Dafür habe Rückert sprachliche Bilder gefunden. Metaphern aus seinen Gedichten haben Frauke Schlitz inspiriert. „Und ich fand es faszinierend, wie er zum Zyklus fand: Motive wiederholen sich, er schreitet entlang, er greift zurück.“ Und auch in ihrem Zyklus, der mittlerweile über 200 Blätter umfasst, gibt es viele Bilder, die teilweise zusammenhängen, die solitär sind. „Das hab ich mir bei Rückert abgeguckt“, sagt Frauke Schlitz. „Etwas ganz Ähnliches wollte ich nachvollziehen.“

Das Wort „inseparables“ heißt „unzertrennlich“ und ist der Titel eines der Gedichte. Dort heißt es: „Unzertrennlich, ach vom Tod getrenntes./zartverschwestertes, durch Geburt und Neigung./ für einander geschaffenes Vogelpärchen.“ In vielen der Arbeiten von Frauke Schlitz taucht dies als Metapher auf, zum Beispiel bei den „Zwei Monden“ (so bezeichnete Rückert die beiden Kinder). Doch hat die Künstlerin das Wort für sich selbst sehr viel weiter gefasst. Nämlich für all das, was unzertrennlich ist, aber immer wieder getrennt voneinander existiert – Leben und Tod, Freude und Trauer, Zusammengehörigkeit und Trennung. Das eine gibt es ohne das andere nicht.

Verwandte Rückert die intime Form des Gedichtes für seine Klage, so bedient sich Frauke Schlitz ebenfalls dem kleinen, konzentrierten Format. Nichts ist schnell geschehen auf den Blättern. Sensibel und intelligent werden die Themen Tod und Trauer und alles, was darum kreist, bildnerisch fassbar gemacht. Frauke Schlitz, die auch Bildhauerin ist, bringt auch dieses Formempfinden mit und hat sozusagen den plastischen Blick umgesetzt ins Aquarell. Starke malerische und zeichnerische Elemente, Linien, Flächen, das Setzen auf farbliche Kontraste - die ganze Palette wird mit schlafwandlerischer Sicherheit ausgespielt. Zufälligkeiten, die sich ergeben - zum Beispiel, wenn Wasser und Farbe sich vermischen - werden klug eingesetzt, ihre Aquarelle schweben zwischen gegenständlich und gegenstandslos.

Erschienen ist zur Ausstellung auch ein kleiner, mit sehr viel Liebe und Sorgfalt gedruckter Katalog. Er enthält eine Auswahl der Aquarelle und Gedichte. Diese können auch auf einer CD der Galerie angehört werden. Dies ist unbedingt zu empfehlen, sind doch die Arbeiten von Frauke Schlitz, wie sagt, „eine Verneigung vor Rückerts großartigem Werk und dessen Aktualität.“